

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 46

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Tod und Grab im Dichtermund. — Mensch sein! — Zur Lehrerbefoldungsfrage im Kanton Freiburg. — Totentafel. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherchau. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Tod und Grab im Dichtermund.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.)

Von P. R. H.

II.

Ein zweiter allgemein wiederkehrender Gedanke ist der, daß den Menschen im Tode von allem, was sie besaßen, nur ein kleiner Fleck Erde übrig bleibt, dessen Maß dann gewöhnlich durch vier Ellen, sieben oder acht Fuß usw. ausgedrückt wird. Mit besonderer Vorliebe bediente man sich zur Bezeichnung der Länge des Grabes der in der Symbolik heiligen Zahl sieben, wie man aus den folgenden mittelalterlichen Versen ersehen kann:

was frümet (frommt) ein palast nun dir
und diner heuser menge?
kaum hat dines grabes zir
siben schuch an lenge (Länge).

Im gleichen Sinne sprechen sich Freidank, das Alexanderlied, Sebastian Brant und andere aus. Interessant ist auch eine Episode aus der englischen Geschichte, zu der dieser Spruch in Beziehung gesetzt wird: Toftig, der Bruder König Haralds II. von England, hatte sich mit dem König von Norwegen, Heralde Hadrade, verbündet und stand seinem Bruder feindlich gegenüber. Ein Fähnlein englischer Thingemannen, gleich ihren Rössen ganz mit eiserner Rüstung umschlossen, ritt auf das Heer Toftigs zu und fragte nach letzterem, um ihm eine Botschaft von seinem Bruder zu verkünden.

„Wisset, daß er hier weilt,“ entgegnete Toftig selbst. „Harald der König,“ begann einer der Reiter, „sendet dir Gruß und diese Botschaft: Friede und ganz Nothumbrien bietet er dir an; ja, um dich als seinen Bundesgenossen und Freund zu sichern, ist ihm ein Drittel von ganz England kein zu hoher Preis.“ Toftig beklagte sich darüber, daß ihm dieser Vorschlag nicht früher, bevor so viel Blut geflossen, gemacht worden sei; doch erkundigte er sich, welchen Ersatz denn der König von Norwegen für seine Kriegshülfe bekommen sollte. „Von Englands Erde sieben Fuß, oder so viel mehr, als seine Länge diejenige anderer Menschen überragt,“ gab der Geharnischte, welcher der englische König selber war, zur Antwort.¹⁾

Ein dritter Gedankensatz, der am Allermittwoch und am Allerseelentag mit doppelter Lebendigkeit vor unsere Seele tritt, erinnert den Menschen an die Vergänglichkeit und Hinsälligkeit alles Irdischen. „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zu Staub wiederkehrst.“ (Ecclesiastes 12, 7.) Der Freidank hat dem Schriftvers folgende poetische Fassung gegeben:

So sprechen die da sind begraben,
Zu den Greisen und den Knaben:
Was ihr da seid, das waren wir,
Was wir nun sind, das werdet ihr.